

VII. FAZIT UND AUSBLICK

Die vorgestellten Ergebnisse zur Entstehungsgeschichte der Hochtrotoirs in Thun resultieren aus der Untersuchung Thuns im Vergleich mit der ähnlichen Bauform Hochlaube in den Städten Bern, Burgdorf und Erlach. Die behandelten Fallbeispiele haben mehr Fragen aufgeworfen, als gesicherte Antworten gegeben werden können. Die Schlussfolgerungen für die einzelnen Städte basieren auf einer vorsichtigen Abwägung der bislang bekannten Fakten. Diese sind durchaus lückenhaft und bieten somit Raum für Spekulationen. Neue Ergebnisse und Neubewertungen von Bekanntem haben bereits dazu beigetragen, die Schlussfolgerungen für die einzelnen Fallbeispiele breiter abzustützen. Diese Erkenntnisse können durch künftige Untersuchungen weiter ergänzt werden. Die Fragen und Ansätze für die weitere Forschung sind in den jeweiligen Stadtkapiteln aufgeführt. So erscheint es unklar, ob die Gassenabgrabung im 16./17. Jh. im bernischen Herrschaftsgebiet im Gegensatz zu Freiburg i. Ü. zu den Bauaufgaben der Obrigkeit gehörten. Eine Beschäftigung mit der Organisation des öffentlichen Bauwesens im 16. Jh. in Bern im Vergleich mit Freiburg i. Ü. könnte diese Frage genauer beleuchten. Insbesondere die Rolle der Schriftlichkeit bezüglich der Planung und Durchführung vergleichbarer Bauvorhaben müsste genauer untersucht werden. Auch der Zusammenhang mit der Entwicklung der Transport- und Reisemittel (Fuhrwerke und Kutsche) als Auslöser von Strassenbaumassnahmen im 15./16. Jh. ist bisher unerforscht.

Auf ein fehlendes Häuserbuch in allen vier Städten wurde zu Beginn der Untersuchung hingewiesen. Als besonders unzureichend erwies sich die bisherige Aufarbeitung der Baugeschichte der Einzelhäuser im Unesco-Weltkulturerbe Bern. Die Häuser oder bauliche Details, deren (vertiefte) Untersuchung von besonderem Interesse wäre, werden im jeweiligen Kapitel aufgeführt. Eine Schlüsselrolle kommt dabei den Bauuntersuchungen von Archäologie und Denkmalpflege zu. Weil das Baugeschehen im privaten Hausbau bis ins 17. Jh. wenig Niederschlag in Schriftquellen fand, kann oftmals nur der Baubestand entscheidende Hinweise zur Beantwortung konkreter Fragestellungen liefern. Dabei scheint besonders wichtig, dass auch im Rahmen der Einzeluntersuchung sowohl der räumliche wie auch der historische Kontext deutlich stärker Berücksichtigung findet als bisher. Die aktuellen Untersuchungen des Archäologischen Dienstes im Kanton Bern folgen bereits dieser kontextuellen Sichtweise und liefern ermutigende Ergebnisse.

Im Gegenzug sollte bei der Auswertung historischer Schriftquellen mehr als bisher versucht werden, die in

ihnen beschriebenen Ereignisse und Bauten zu lokalisieren. Leider ist gerade diese Lokalisierung angesichts der oft ungenauen Angaben in den Schriftquellen und dem permanenten Wechsel der Besitzverhältnisse mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Hier könnten alle an der Stadtforschung Beteiligten von den Möglichkeiten einer interdisziplinären Vernetzung eines wissenschaftlichen Austauschs und der Integration bereits vorhandener Informationen durch (GIS-basierte) Datenbanken profitieren.

Hochtrotoirs/Hochlauben sind kein Bautypus an sich, der aufgrund einer ästhetischen Überlegung entworfen wurde, sondern entstanden im Gefüge des städtischen Kontextes. Gerade weil bei den spezialisierten Disziplinen oftmals nur das Einzelgebäude im Vordergrund steht, hat sich der methodische Ansatz der Untersuchung bewährt, jedes Fallbeispiel mit einem umfassend angelegten Katalog von Untersuchungskriterien zu analysieren. Die aus der Thuner Bearbeitung entwickelten Kriterien bildeten eine angemessene Grundlage für die Untersuchung der anderen Stadtbeispiele und haben sich im Rückblick als tragfähig herausgestellt. Die breit abgestützte Untersuchung bezog sich neben der Fachliteratur auch auf Schriftquellen, archäologische Baubefunde sowie Plan- und Bildquellen.

Es wäre wünschenswert, die Untersuchungsmethode in Zukunft auf andere Fallbeispiele zu übertragen. Das betrifft in erster Linie die Schweizer Städte Laupen, Avenches, Estavayer-le-Lac und Freiburg i. Ü. Jede dieser Städte bietet einen eigenen Untersuchungsschwerpunkt. In Laupen haben sich Laubengänge in Stein- und Holzbauweise erhalten. In Avenches ist die Entstehungsursache der Hochlaube als Folge einer Gassenlängsabgrabung Anfang des 19. Jh. zwar bekannt, doch überrascht auch dort die Vielfalt der Bauformen auf kleinster Fläche, die eine vertiefte Untersuchung lohnenswert machen würden. Freiburg i. Ü. hat zwar nur wenige Hochlauben, dafür den bisher einzigartigen Schriftbeleg einer Abgrabung für den Zeitpunkt von 1547. Estavayer-le-Lac und Freiburg i. Ü. wären als Städte ausserhalb des Berner Herrschaftsgebietes gerade in Abgrenzung zu den Berner Beispielen von grossem Interesse. Die bessere Schriftquellenlage verspricht hier besonders Erkenntnisse.

Der Wunsch nach einer Erweiterung der Fallbeispiele beschränkt sich jedoch nicht nur auf schweizerische Städte, sondern bezieht auch internationale Beispiele mit ein.¹³⁶⁰ Trotz umfangreicher Forschung gibt es für die Ursprünge der «rows» in Chester nach wie vor keine überzeugende Erklärung.¹³⁶¹ Mit einer Ausdehnung auf Beispiele ebenerdiger Laubengänge wie in Bologna

oder im Südtirol könnten mehr Aussagen zur grundlegenden Unterscheidung der Entwicklungsgeschichte von Laube und Laubengang gemacht werden, als es bisher möglich ist.

Eine übergeordnete Fragestellung, wie sie die Entstehungsgeschichte der Hochtrottoirs darstellt, kann nicht von einer Forschungsdisziplin allein bewältigt werden, sondern ihre Bearbeitung sollte grundsätzlich auf der Basis einer interdisziplinären Zusammenarbeit erfolgen.

¹³⁶⁰ Place Saint Louis in Metz (Frankreich), freundlicher Hinweis von Andres Moser; Via degli Angeli in Brisighella (Italien), Rudofsky 1995, 185–190.

¹³⁶¹ Brown 1999. Die «rows» existieren seit 1350 als erkennbares, aber unvollständiges Erschliessungssystem entlang der vier Hauptstrassen Chesters, ebd., 30.